

gleichfalls ohne Erfolg. Nun bemerkte ich, dass der Vogel, den einige Schrotkörner doch wohl unsanft berührt haben mochten, seinen langen Schwanz ungefähr handbreit über den Rand herausgestreckt hatte. Ich zielte daher auf diese Stelle; und nun erst strich der Habicht in einer starken Bogenlinie pfeilschnell ab, wurde aber von dem einen meiner Begleiter meisterhaft niedergedonnert. Es war das Weibchen. Das Männchen kam zwar bald nachher auch herbei, war aber doch zu vorsichtig, um den leeren Platz auf dem Horste einzunehmen, und blieb so am Leben.“ —

Hier war vermuthlich das Brütgeschäft noch nicht beendet, wohl aber höchst wahrscheinlich in dem ersteren Falle. Dieser bleibt um so bemerkenswerther, da bei der Nähe des vorüberführenden „Kirchpfades“ die Habichte des gelegentlichen Anblickes von Menschen gewiss nicht ganz entwöhnt waren. Ferner scheint es auffallend, dass der, welcher den Angriff that, es hierbei offenbar ganz besonders auf den grossen dreistützigen Hut des ersten Bauers abgesehen hatte. Allerdings war bei seinem Herabstossen aus der Höhe die Kopfbedeckung desselben für ihn der nächste, am leichtesten erreichbare Gegenstand; indess kam wohl noch ein zweiter Umstand hinzu. Vielleicht sah nämlich der Habicht in seiner gleichsam blinden Raserei den grossen, eigenthümlich gestalteten „Dreimaster“ gar nicht für ein harmloses todes Ding, sondern für irgend ein gefährliches lebendes Wesen an? Sonst hätte er sich bei seinem zweiten Angriffe eben so gut die Kopfbedeckung von einem der beiden anderen Männer zum Ziele nehmen können.

Berlin, den 19. April 1860.

Gloger.

Die grössere Länge der Schwung- und Schwanzfedern bei den jungen Adlern der grossen und grössten Arten, gegenüber denen der alten Vögel. — Diese ganz besondere „Altersverschiedenheit“ ist so eigenthümlich, dass sie mit Recht Aufmerksamkeit erregt hat: zumal je neuer und seltsamer sie erschien, als sie zum ersten Male behauptet wurde. Das ist zwar nur eine kurze Zeit her; indess giebt es wohl Niemanden mehr, der sie noch in Zweifel ziehen möchte. Haben ja doch genaue weitere Untersuchungen sie hinreichend bestätigt. In Bezug auf den Steinadler (*Aquila fulva*) weist diess namentlich auch Nilsson nach. Am auffallendsten scheint aber der Unterschied wohl bei den Seeadlern, (*Haliaëtus*.) Hat man von dem unserigen einen ganz jungen, von demselben Jahre oder von dem vorhergegangenen, und einen weissschwänzigen alten, der also mindestens

8—10 Lebensjahre hinter sich hat, in frischem Zustande neben einander; oder kann man sie gar, in der Gefangenschaft, lebend mit einander vergleichen: dann sieht der alte neben dem jungen wahrhaft plump aus. So kurz und gedrunge lässt ihn die geringere Länge der Flügel, und noch mehr der kürzere Schwanz, erscheinen.

An die Thatsache als solche knüpfen sich jedoch bei einigem Nachdenken sehr bald einige Fragen an. Meiner Ansicht nach sind es folgende:

Auf was mag die Sache überhaupt beruhen; und wie lässt sie sich demnach erklären? Wie weit geht sie; d. h. bei welchen Arten findet sie Statt? Und kommt sie bei diesen dann überall vor; oder giebt es nicht vielleicht Gegenden, wo sie entweder ganz aufhört, oder bis zur Unmerklichkeit geringfügig wird?

Da führt uns denn die erste Frage wieder auf einen bekannten, anatomisch-physiologischen Erfahrungssatz zurück. Es ist der, dass alle thierische Organe oder Körpertheile sich bei starkem Gebrauche weiter ausbilden, dagegen bei geringerem Gebrauche in der Entwicklung zurückbleiben, ja nach Umständen wohl gar darin zurückgehen. Und gerade in Bezug auf bloss äusserliche Gebilde, die noch dazu, wie eben die Federn, alljährlich erneuert werden, kann ein solches „Zurückgehen“ um so leichter Statt haben. Ja, es liegt, sobald die naturgemäss dazu gehörigen Vorbedingungen eintreten, eigentlich gar nichts Auffallendes darin. Eben die einzig nöthige „Vorbedingung“ zu diesem geringeren Umfange der Flugwerkzeuge tritt bei den grossen nordischen Land- und Seeadlern mit jedem Lebensjahre um so entschiedener hervor, da sie dann sich immer mehr dazu hinneigen, Standvögel zu werden oder nur Strichvögel zu bleiben: während ihre jüngeren Artsgenossen Zugvögel sind, die oft ganz ansehnlich weit fortwandern. Hierbei kommt ihnen die leichtere Flugfähigkeit ohne Zweifel sehr gut zu Statten. Die alten dagegen, als gewöhnlich nicht wandernd, können dieselbe leicht ohne Nachtheil entbehren. Denn, was das Fangen ihres Raubes betrifft, so sind ihre grössere, durch längere Uebung erlangte Gewandtheit im Fluge, die Kraft ihrer hart und fester gewordenen Knochen, Muskeln und Sehnen, im Vereine mit der viel grösseren Erfahrung im Rauben, offenbar hinreichend geeignet, ihnen das zu ersetzen, was die jungen an Länge der Flügel und Schwänze vor ihnen voraus haben. Also, mit Einem Worte: beide haben, was sie brauchen; und die alten verlieren das, was sie früher auch hatten, später aber nicht mehr bedürfen.

Es fragt sich nun, bei welchen Arten „brauchen“ die jungen Thiere längere Schwingen und Schwanzfedern? Offenbar nur bei solchen, wo eben die jungen wandern, die alten aber nicht, wie bei unserem Stein-

adler und noch mehr beim Seeadler. Wo dagegen entweder junge und alte wandern, oder wo beide nicht wandern: da wird auch dieser körperliche Unterschied beider nicht Statt finden, weil kein Grund zu ihm vorhanden ist. Denn jedenfalls würde er hier den jungen doch Nichts nützen, während er den alten leicht nachtheilig werden möchte. (Und in der That würde man dann um so mehr „Grund“ haben, zu fragen, warum denn nicht alle junge Vögel überhaupt längere Flügel und Schwänze haben, als die alten derselben Art!) Ich zweifle daher, ob zunächst beim Schrei-Adler, der wenigstens in Mittel- und Nordeuropa stets Zugvogel ist, eine solche Altersverschiedenheit vorkommen sollte. Oder, wenn ja, so möchte sie gewiss nur eine sehr geringfügige sein. Beim Fischadler, und vollends beim Nattern-Adler, die ihrer Nahrung wegen bei uns noch entschiedener wandern müssen, wird ein solcher Unterschied gewiss noch weniger Statt finden: es wäre denn, dass bei ihnen die jungen Vögel regelmässig bedeutend weiter nach Süden zögen, als die alten. Denn: ob Zugvogel sein, oder Standvogel sein, „das ist hier die Frage.“

Noch scheint es nicht ausgemacht, ob die Verbreitung irgend einer grossen Adler-Art so weit von Norden nach Süden hinabreicht, dass hier die jungen Individuen eben so gut Standvögel sein können, wie im Norden bloss die alten es zu sein pflegen. Das wäre nun genauer und sicherer zu erforschen, als es bisher geschehen ist. Manche Angaben sprechen allerdings dafür. In diesem Falle würde im Süden von einer grösseren Länge der Flügel und Schwänze bei jungen schwerlich Etwas zu bemerken sein, möchte sie im Norden des Verbreitungsbezirkes auch noch so deutlich hervortreten.

Berlin.

Gloger.

Beobachtungen und Mittheilungen über das Vorkommen einiger Vögel;

gesammelt auf einer Reise von Neu-Vorpommern nach
und durch Ostpreussen.

Von

Universitäts-Forstmeister Wiese.

Am 31. August v. J. reiste ich von Greifswald ab. Das Ziel meiner Reise war Ostpreussen. Auf dieser Reise, welche ich über Berlin mit der Ostbahn nach Königsberg und Gumbinnen machte, habe ich Gelegenheit genug gehabt, über manchen Vogel, namentlich über

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [8_1860](#)

Autor(en)/Author(s): Gloger Constantin Wilhelm Lambert

Artikel/Article: [Die grössere Länge der Schwung- und Schwanzfedern bei den jungen Adlern 209-211](#)